

NACHLASSENDER ÖSTROGENSCHUTZ

Nach der Menopause mehr Atemwegsprobleme

— Nach der Menopause gibt es vermehrt Probleme mit den Atemwegen. Das zeigt eine Studie, die 1304 Frauen im Alter zwischen 45 und 55 Jahren einschloss. Offensichtlich haben Östrogene auch im Respirationstrakt protektive Effekte.

Laut Francisco Gómez Real, Bergen/Norwegen, wiesen Frauen, deren letzte Periode mindestens sechs Monate zurücklag, eine signifikante Abnahme der Lungenfunktion (FEV₁, FVC) auf verglichen mit Frauen, die noch regelmäßig menstruierten. Außerdem litten sie vermehrt unter respiratorischen Symptomen; die Asthmarate verdoppelte sich fast. Die Probleme waren bei dünnen (BMI ≤ 22 kg/m²) und übergewichtigen Frauen (BMI > 27 kg/m²) besonders ausgeprägt, während

normalgewichtige oder leicht rundliche Frauen kein erhöhtes Risiko für Atemwegsprobleme in der frühen Postmenopause zu haben schienen. Vielleicht ein Grund mehr, auf das Gewicht zu achten ...

Zwei US-Teams präsentierten tierexperimentelle Daten, die für einen protektiven Effekt von Östrogenen auf die Atemwege sprechen. So schützte eine Hormonerersatztherapie ovariectomierte Mäuse mit allergischem Asthma im Vergleich zu Placebo signifikant vor methacholininduzierter Bronchokonstriktion; entzündliche Veränderungen nahmen ab. Bei Meerschweinchen bzw. Ratten mit hypoxisch oder toxisch bedingten Schäden des Respirationstrakts fand sich ein signifikanter Rückgang der Läsionen unter Östrogengabe.

NICHT AUSREICHEND GECHLORT?

Beim Babyschwimmen Durchfall geholt

— Babyschwimmen ist gar nicht so ohne. Infektionen drohen, wie eine Studie des GSF-Instituts für Epidemiologie in Neuherberg bei München ergab.

In der prospektiven Kohortenstudie mit 2191 Kindern wurde retrospektiv auch nach Babyschwimmen gefragt. Babys, die nicht daran teilnahmen, litten im ersten Lebensjahr seltener unter Diarrhö (Odds Ratio 0,68), Otitis media (Odds Ratio 0,81) und Atemwegsinfektionen (Odds Ratio

0,85). Allerdings war das nur für Durchfallerkrankungen signifikant. Die in Deutschland verwendeten geringen Chlorkonzentrationen reichen möglicherweise nicht aus, um die Kleinen vor Infektionen, besonders des Magen-Darm-Trakts, zu schützen. Vielleicht sollten Babys nicht zu früh ins Schwimmbad, sondern erst, wenn ihr Immunsystem ausgereifter und ihre Lungenentwicklung weiter ist.

WEIL HERZ- UND GEFÄSSPROBLEME DROHEN

Bei Schlafapnoe Albumin im Urin bestimmen

— Bei obstruktiver Schlafapnoe steigt das Risiko für Hypertonie, Schlaganfall und koronare Herzkrankheit. Um gefährdete Patienten frühzeitig zu entdecken, bietet sich ein simpler Biomarker an: die Albuminausscheidung im Urin.

Die Mikroalbuminurie gilt als Warnsignal der Nieren, dass der Patient ein Gefäßproblem hat. Bei 98 Patienten mit neu diagnostizierter obstruktiver Schlafapnoe

ohne bekannte kardiovaskuläre Erkrankung fand Jean-Louis Pépin, Grenoble/Frankreich, in 16 Fällen eine Urin-Albuminausscheidung > 9 mg/g Kreatinin, was als „hochnormal“ angesehen wird. Ein solcher Befund sagte sowohl Hypertonie (Odds Ratio 3,4) als auch Karotisplaques (Odds Ratio 3,5) vorher. Das sollte Konsequenzen für das weitere therapeutische Vorgehen haben.



Foto: J. König/Stock 4b

Weihnachtszeit – Hochzeit für schwere Atemwegserkrankungen.

VORSICHT BEI ASTHMA UND COPD

Exazerbationsrisiko unterm Weihnachtsbaum

— Um Weihnachten und den Jahreswechsel häufen sich Exazerbationen von Asthma und chronisch obstruktiver Lungenerkrankung (COPD) sowie Atemwegsinfekte. In dieser Zeit landen auffallend viele Patienten wegen akuter respiratorischer Probleme im Krankenhaus, belegt eine Studie von Neil W. Johnston, Hamilton/Kanada, durchgeführt in Kanada, England, Schottland, Schweden und Neuseeland.

Die Wintermonate bringen erfahrungsgemäß mehr Virusinfektionen. Bei Patienten mit chronischen Atemwegserkrankungen kann das zu massiven Problemen führen. Gerade in der Zeit zwischen 17. Dezember und 7. Januar fand sich ein um bis zu 62% erhöhtes Risiko für Krankenhausaufenthalte. Für diese „Weihnachtsepidemie“ könnte die erhöhte Ansteckungsgefahr beim engen Zusammensein der Familie verantwortlich sein. Johnston wollte sie jedenfalls nicht allein darauf zurückführen, dass viele Praxen während der Festtage geschlossen sind.

Sein Tipp: Vorsichtshalber sollten die Hausärzte Asthma- und COPD-Patienten darauf hinweisen, dass sie die Behandlung ihrer Erkrankung in der Weihnachtszeit keinesfalls vernachlässigen dürfen. Außerdem ist dafür zu sorgen, dass sie für den (Exazerbations-)Notfall ausreichend mit Medikamenten versorgt sind.

DR. MED. ULRIKE WEPNER ■

■ Quelle: Kongress der European Respiratory Society, Stockholm, 15.–19. September 2007